

# Fachtagung „Salutogenese im Kontext von Flucht, Migration und Jugendhilfe“

Ein Mut machendes Beispiel für neue integrative Veranstaltungsformate

THEODOR DIERK PETZOLD<sup>1</sup>

Unter unserer Rubrik „Praxis“ kommt hier ein Bericht von einer Fachtagung des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg im Jagd-Schloss Glienicke am 7./8. Juli d.J. Auch das Reflektieren und Austauschen über die Tätigkeit und das Lernen neuer Sicht- und Vorgehensweisen sowie die Selbstfürsorge der Professionellen sind wichtige Aspekte von Praxis.

Auf die hier geäußerten theoretischen Konzepte will ich nicht näher eingehen – sie finden in anderen Artikeln dieses Heftes Ausdruck. Hier möchte ich versuchen, etwas von der Lebendigkeit und Dynamik der Fachtagung wiederzugeben. Sie war ein gutes und Mut machendes Beispiel für neue integrative Veranstaltungsformate, auch zur Integration von Angeboten aus mehreren Kulturen.

**Schlüsselwörter:** Fachtagung-Formate, salutogene Gestaltung, Theorie und Praxis, Kunst und Salutogenese

Nach der Begrüßung und einem interessanten Fachvortrag von Ernst-Ludwig Iskenius (Kinderarzt und Traumatherapeut) zum Thema „Flüchtlinge zwischen Traumatisierung, Resilienz und Weiterentwicklung“ (s.a. <http://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb2.c.816732.de>) konnten wir nach dem Mittagessen zweieinhalb Stunden „Die Kunst des Wandel(n)s“ genießen auf einem „Spaziergang auf dem Schlossgelände mit Kunst – Musik – Sprache/Lyrik - kreativem Gestalten“.

Da begegneten uns frei und entspannt Wandelnden außer Bäumen, Blumen, Wasser und Rasen u.a.

Michelle Howard und Benjamin Grabherr mit ihrer praktischen Erfindung der „eigenen 14 Wände. Ein Refugium auf Zeit.“, um geflüchteten Menschen die Zeit in einer Massenunterkunft wie z.B. Turnhalle zu erleichtern.

Mohamed Nabil mit den „Kalligraphien der Liebe“. Am Beispiel von 20 Begriffen und Beschreibungen von Liebe konnten wir uns mit vielen verschiedenen Bedeutungen von Liebe beschäftigen. Was hat Liebe mit Salutogenese und Flucht zu tun? „Liebe ist der Schlüssel“ sagt Mohamed Nabil. Es gibt in der gegenwärtigen Situation etwas, was fehlt, eine Lücke, etwas Unbekanntes. Diese Lücke können wir füllen durch Freundlichkeit, durch Liebe, die unser gegenseitiges Verstehen in kulturellen Überschneidungssituationen ermöglicht.

Sarah Gaad mit ihren „spoken words“ (S. 4, 11, 12). In Europa und in Deutschland diskutiert man angesichts von Problemen über die Frage, wie viele Menschen noch aufgenommen werden können. Jedoch vergessen sie dabei die Perspektive des Geflüchteten. Sarah Gaad betrachtet die „Flüchtlingskrise“ von einer anderen Seite und gab uns die Möglichkeit, eigene Standpunkte zu überdenken und sich in die Situation der Geflüchteten hineinzusetzen.

Tom Singier, bei dem man mitwirken konnte, mit Typographie und Illustration in Siebdruck ein interpretatives Bild im Themenkontext des Fachtags zu gestalten.

Marcus Ziegenrucker hat zu „Atmosphärischen Klangwelten“ eingeladen – auf einen Ausflug durch entspannende Soundlandschaften. Vielmehr als Gitarre, Verstärker und ein paar Effektgeräte brauchte er dazu nicht.

<sup>1</sup> Ein großer Teil dieses Textes und die Bilder stammen mit freundlicher Genehmigung von der Homepage des SFBB, <http://sfbb.berlin-brandenburg.de/>



Foto: Anke Blaschka

**Anke Blaschka:** „Wandel gestalten: Zäune & Grenzen“. In dieser Station hatten wir die Möglichkeit uns mit (unseren) Zäunen, Grenzen, mit Mauern auseinanderzusetzen. Ferner auch unsere erlebten Schwierigkeiten, Hürden und Hindernisse im Alltag zu reflektieren und sich mit unserer Bewältigung auseinanderzusetzen. Überdies auch zu überdenken, an welchen Stellen von einem selbst Grenzen erreicht oder gar überschritten bzw. aktiv gesteckt werden und wie hilfreich oder hinderlich dies für die eigene Gesundheit und Lebenssituation ist. Teilweise habe die Teilnehmer/-innen die Auseinandersetzung mit diesen Themen ganz persönlich und gedanklich für sich getan und dann z.T. am Bauzaun symbolisch Spuren hinterlassen. Ein anderer Teil der Wandelnden ist in einen sehr offenen, anregenden Dialog mit anderen gegangen. Insgesamt sind die Impulse zum Thema Erleben von Grenzen und Umgang mit Grenzen gestisch, bildlich, sprachlich, kreativ schöpferisch zum Ausdruck gekommen.

Individuell bedeutete das auch, ganz im Sinne eines Zieles der Tagung, eigene Krisenbewältigungsstrategien zu erkennen und nutzbar zu machen. Es konnten z.T. Zugänge zu eigenen Ressourcen von damals und heute hergestellt werden, um die wiederum im (Berufs-)Alltag für sich selbst und in der Begleitung anderer z.B. geflüchteter Menschen nutzbar zu machen.

Im Ergebnis vermag es der Zaun und dessen Gestaltung Erfahrungen der TeilnehmerInnen symbolisch sichtbar werden zu lassen. Es geht darum „den Horizont zu erweitern und Grenzen zu überwinden“. Denn „Grenzen gestalten sich in unseren Köpfen“, „wirken [jedoch] außen“. Es geht darum, auch mal grenzenlos „die Eine Welt“ zu sinnieren. „Visionen, Ziele, Empowerment und Grenzen dürfen alle haben“ und gehören zum Prozess der Salutogenese wie das Schlupfloch in den Zaun.

Bei **Gabriela Fütterer** konnte man Mandalas malen oder betrachten: „Mandala – das Geheimnis der Mitte“. Der Begriff entstammt der alten indischen Hochsprache Sanskrit und bedeutet Kreisbild oder Kreis, um dessen Kern sich alles dreht. Mandalas haben ein klar definiertes Zentrum, um das sie sich herumbewegen. Wir hatten die Möglichkeit, die Mandala-Bilder anzuschauen oder selbst zu malen. Dabei entstand ein meditatives Erlebnis mit Impulsen,

was die Qualität hatte, wieder in der eigenen Mitte anzukommen und auch in einen tieferen Austausch mit den anderen TeilnehmerInnen zu gehen. Die gesammelten Mandalas gab es zum Abschluss auf einer Postkarte als Geschenk.

## Quer-Denken im salutogenen Sinn

Am Nachmittag gab es dann parallele Workshops zu unterschiedlichen interessanten Themen und am Abend die Vorstellung des Films „Can't be silent“ mit anschließendem Gespräch mit der Regisseurin Julia Ölkers und den Musikern Meisam Amene und Nuradil Arslanov, und – Rap.

Am nächsten Morgen durfte ich noch einen Vortrag halten. Danach gab es zum Abschluss Arbeitsgruppen zum „Quer-Denken im salutogenen Sinn“. In diesen fünf moderierten Arbeitsgruppen (ca. 15 TN je AG) tauschten wir über die erlebten Eindrücke und Erkenntnisse aus.

Zwei einleitende Fragen wurden von dem/der ModeratorIn an uns gestellt:

- Welche Anregungen haben Sie/hast Du im Laufe der Fachtagung erfahren?
- Was ist Ihnen/Dir wert, mitzuteilen?

Die Antworten der Teilnehmenden aus den Arbeitsgruppen ergaben ein zusammenfassendes Feedback in vielen Stichpunkten:

- Der Fachtag zeichnete sich aus durch: Verständnis für die Komplexität des Opferecks • Input und Output macht leistungsstark • Der Fachtag hat dazu beigetragen, Bekanntes wieder zu erinnern • Tolle Theorie / Praxis Verknüpfung • Häufigkeit verfestigt • Grenzmauer macht nachdenklich
- Die TeilnehmerInnen hatten nach eigener Wahrnehmung: Viel Raum, um Thema wirken zu lassen • Bewusstwerdung eigener Stärken, von dem was schon geschafft wurde • Mehr Bewegung als sonst • Gesteigerte Selbstsorge • Gesteigerte Aufnahmefähigkeit durch Tagungskonzept • Konnten Seele baumeln lassen.
- Aus dem Blickwinkel der geflüchteten Menschen: Gemeinschaft statt Isolation • Filme wie „Can't be silent“ auf YouTube einstellen • Autonomes, selbstaktives Handeln • Bedingungen im Ankunftsland wichtig.

## Inhaltlich Nachgegangenes

**Allgemeines:** Die partnerschaftliche Kommunikation in den Fokus zu stellen ist das Wichtige. • Es ist gut, den Fokus auch auf das zu richten, was schon gut funktioniert. • Ein Handlungsziel allen Tuns sollte die Erreichung von Selbstwirksamkeit sein. • Deutlich wurde, wie wichtig eine entspannte und gelöste Haltung für den gesamten Beratungsprozess (als „Beratungshaltung“) ist – dies konnte auf der Tagung „erlebt“ werden.

**Flucht / Geflüchtete:** Geflüchtete müssen auch erst wieder lernen: mir geht es gut und das darf so sein (schlechtes Gewissen der Überlebenden). • Aus sozialpädagogisch-professioneller Sicht: Es war überraschend, dass doch aus der anfänglichen Ratlosigkeit mit der Situation der nach Deutschland Flüchtenden schon so viele Aktion / gute pädagogische Arbeit geworden ist in der kurzen Zeit! • Eine langjährig in der Arbeit mit Geflüchteten erfahrene Kollegin stellt fest. Im „Längsschnitt“ machen 90-95 % der Geflüchteten „ihren“ Weg! Es läuft vieles gut – auch aufgrund von uns Begleitenden - auch das sollten wir sehen! • Wir unterschätzen oft selbst, was wir für die jugendlichen Geflüchteten bedeuten („Du hast immer an mich geglaubt“).

**Film:** Anhand des Films „Can't be silent“ wurde offenbar, wie viele Talente bei den hier in Deutschland lebenden unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten nicht gesehen und gefördert werden. • Ebenfalls durch den Film entstand die Erkenntnis, dass vieles möglich ist, wenn der Möglichkeitsraum geschaffen und gestaltet wird. • Man muss nicht raus aus seinem Umfeld, um etwas für Geflüchtete zu tun, man kann sie auch in das eigene „sowieso-tun“ mit hineinnehmen. • Wenn ich wenig helfe, ist es auch „genug“, denn diese wirken wiederum als Multiplikatoren der Ideen und Visionen.

**Workshops:** Es war auch schwer auszuhalten, bestimmte Dinge zu reflektieren, z.B. die Frage: „Wofür bin ich dankbar in meinem Leben?“ – aber ergiebig! • Ganz neu war der Zugang zum Naturcoaching. • Der Workshop zur Naturerfahrung überraschte auch dadurch, dass es doch so schwerfiel, sich auf die eigene Wahrnehmung zu konzentrieren. • Es wurden gute Übungen gemacht, die dazu dienen, dafür zu sensibilisieren, was für jeden einzelnen in der jeweiligen Situation stimmig ist. • Eine wohlwollende Haltung zu sich einzunehmen, ist ein toller Ansatz!

**Vorträge:** Die Feststellung im Vortrag von Iskenius der „reproduzierten Ohnmächtigkeit“ ist schwer auszuhalten, da wir diese oft fortsetzen / schaffen. • Deutlich wurde, dass häufig leider der Konkurrenzgedanke bestimmender ist, als der Kooperationsgedanke. (Vortrag Petzold) • Das von Petzold vorgestellte Opferdreieck machte nachdenklich. Wir müssen immer wieder hinterfragen, ob wir unsere Handlungen nach unseren Bedürfnissen ausrichten, oder nach denen unserer AdressatInnen. Aber: Wir müssen unsere eigene Bedürftigkeit nicht ablehnen, sondern können damit „arbeiten“, wenn wir sie wahrnehmen. • Als berührend wurde die Aussage Petzolds empfunden, dass es im Grunde immer möglich sei, durch Traumatisierungen verloren gegangenes Vertrauen wieder aufzubauen. Er beschrieb einen globalen Vertrauensbegriff im Gegensatz zum entwicklungspsychologischen Vertrauensbegriff von Erikson, nach ersterem sei schon das „am Leben Sein“ und „Atmen“ ein Ausdruck von Vertrauen. • Hängen bleiben auch tolle Sätze. Z.B. der Satz: Probleme lösen macht Spaß! (aus dem Vortrag von T.D. Petzold)

**Atmosphärisches:** Die Tagung war „rund“ – rundum gelungen. • Der Raum zum Reflektieren wurde sehr genossen (wenn auch erst das schlechte Gewissen überwunden werden musste). • In den Workshops gab es Begegnungen und Gespräche mit tollen, offenen Menschen. • Es war schön, viel draußen machen zu können. • Die Fachtagung „Zwang“ regelrecht zur Selbstsorge, Entspannung. • Für „sich etwas tun“ ist ein tolles Konzept!

**Hier einige zentrale Thesen:** Salutogenes Querdenken muss auch gesellschaftliche Verhältnisse und Machtverhältnisse mit einbeziehen. • Nicht nur Verhalten – sondern auch Verhältnisse sollten betrachtet werden. • Man darf die Zivilgesellschaft nicht verlieren... Zivilgesellschaftliches Engagement ist keine Selbstverständlichkeit! • Im Kontext Flucht und Migration dienen die Menschenrechte zur Legitimation eines politischen Mandates. Soziale Arbeit ist angehalten illegitime staatliche Gewalt und Repressionen zu thematisieren. • Fachkräfte sollten auch auf das Gelingen fokussieren und nicht an den Umständen zerbrechen bzw. sich von diesen in Ihrem Engagement lähmen lassen. • Synthese: Sowohl als auch: Wir brauchen Analyse der Verhältnisse und Aktion!

**Fazit:** Ich möchte mich noch einigen weiteren „konkreten Stimmen“ anschließen, die zu dieser Fachtagung gesagt haben: „Etwas anderes“ und „Eine ganz besondere Tagung“ und mich dafür bei den Veranstaltern und Akteuren bedanken. Die Frage einer Teilnehmerin lässt mich immer wieder nachdenken: „Ist die Flucht der Geflüchteten und ihrer Familien auch ein Opfer?“ Falls „Ja“: Für wen oder was? □

### Theodor Dierk Petzold

... ist Arzt für Allgemeinmedizin und Naturheilverfahren mit European Certificate of Psychotherapy (ECP). Er unterrichtet als Lehrbeauftragter für Allgemeinmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover zum Thema Arzt-Patient-Kommunikation.



Quelle: Autor

# Heimat – ein Fragebogen\*

1. Frage: Wenn Sie sich in der Fremde aufhalten und Landsleute treffen: Befällt Sie dann Heimweh oder dann gerade nicht?
2. Frage: Hat Heimat für Sie eine Flagge?
3. Frage: Worauf könnten Sie eher verzichten:
  - a. auf Heimat
  - b. auf Vaterland
  - c. auf die Fremde
4. Frage: Was bezeichnen Sie als Heimat?
  - a. ein Dorf
  - b. eine Stadt oder ein Quartier darin
  - c. einen Sprachraum
  - d. einen Erdteil
  - e. eine Wohnung
5. Frage: Gesetzt den Fall, Sie wären in der Heimat verhasst: Könnten Sie deswegen bestreiten, dass es Ihre Heimat ist?
6. Frage: Was lieben Sie an Ihrer Heimat besonders?
  - a. die Landschaft
  - b. dass Ihnen die Leute ähnlich sind in ihren Gewohnheiten, d.h. dass Sie sich den Leuten angepasst haben und daher auf Einverständnis rechnen können?
  - c. das Brauchtum
  - d. dass Sie dort ohne Fremdsprache auskommen
  - e. Erinnerungen an die Kindheit
7. Frage: Haben Sie schon Auswanderung erwogen?
8. Frage: Welche Speisen essen Sie aus Heimweh (z.B. die deutschen Urlauber auf den Kanarischen Inseln lassen sich täglich das Sauerkraut mit dem Flugzeug nachschicken) und fühlen Sie sich dadurch in der Welt geborgener?
9. Frage: Gesetzt den Fall, Heimat kennzeichnet sich für Sie durch waldiges Gebirge mit Wasserfällen: Rührt es Sie, wenn Sie in einem andern Erdteil dieselbe Art von waldigem Gebirge mit Wasserfällen treffen, oder enttäuscht es Sie?
10. Frage: Warum gibt es keine heimatlose Rechte?
11. Frage: Wenn Sie die Zollgrenze überschreiten und sich wieder in der Heimat wissen: Kommt es vor, dass Sie sich einsamer fühlen gerade in diesem Augenblick, in dem das Heimweh sich verflüchtigt, oder bestärkt Sie beispielsweise der Anblick von vertrauten Uniformen (Eisenbahner, Polizei, Militär etc.) im Gefühl, eine Heimat zu haben?
12. Frage: Wie viel Heimat brauchen Sie?
13. Frage: Wenn Sie als Mann und Frau zusammenleben, ohne die gleiche Heimat zu haben: Fühlen Sie sich von der Heimat des andern ausgeschlossen oder befreien Sie einander davon?
14. Frage: Insofern Heimat der landschaftliche und gesellschaftliche Bezirk ist, wo Sie geboren und aufgewachsen sind, ist Heimat unvertauschbar: Sind Sie dafür dankbar?
15. Frage: Wem?
16. Frage: Gibt es Landstriche, Städte, Bräuche usw., die Sie auf den heimlichen Gedanken bringen, Sie hätten sich für eine andere Heimat besser geeignet?
17. Frage: Was macht Sie heimatlos?
  - a. Arbeitslosigkeit
  - b. Vertreibung aus politischen Gründen
  - c. Karriere in der Fremde
  - d. dass Sie in zunehmendem Grad anders denken als die Menschen, die den gleichen Bezirk als Heimat bezeichnen wie Sie und ihn beherrschen
  - e. ein Fahneneid, der missbraucht wird
18. Frage: Haben Sie eine zweite Heimat...?
19. Frage: ...und wenn ja: Können Sie sich eine dritte und vierte Heimat vorstellen oder bleibt es dann bei der ersten?
20. Frage: Kann Ideologie zu einer Heimat werden?
21. Frage: ...Gibt es Orte, wo Sie das Entsetzen packt bei der Vorstellung, dass es für Sie die Heimat wäre, z.B. Harlem, und beschäftigt es Sie, was das bedeuten würde, oder danken Sie dann Gott?
22. Frage: Empfinden Sie die Erde überhaupt als heimatlich?
23. Frage: Auch Soldaten auf fremdem Territorium fallen bekanntlich für die Heimat: Wer bestimmt, was Sie der Heimat schulden?
24. Frage: Können Sie sich überhaupt ohne Heimat denken?
25. Frage: Woraus schließen Sie, dass Tiere wie Gazellen, Nilpferde, Bären, Pinguine, Tiger, Schimpansen usw., die hinter Gittern oder in Gehegen aufwachsen, den Zoo nicht als Heimat empfinden?

\* Max Frisch: Fragebogen, Suhrkamp 2011, S. 37-77.

Der Fragebogen ist entnommen aus:

Max Frisch, Tagebücher 1966–71, Suhrkamp, Frankfurt a.M.1972.